

**TAGESPOLITIK · KOMMENTARE · AUSLANDSBERICHTE**

P/XXIII/94

Bonn, den 20. Mai 1968

Wir veröffentlichen in dieser Ausgabe:

Seite Zeilen

1 K E H L 34

Eine folgenschwere Entscheidung

2 - 3 "Erhalt uns den Minister hier" 78

Aktion 65 - Der Dank der Altex an Bundesverkehrsminister Georg Leber

Von Kari Heinz Günter

4 Unsere Gefängnisse 38

Zu alt, unpraktisch und unübersichtlich

5 Nach dem Attentat 50

Algerien am Scheideweg

Von Georg Scheuer, Paris

\* \* \*

\*

Zur Zeit verantwortlich: Albert Exler

Herausgeber: SOZIALDEMOKRATISCHER PRESSEDIENST GMBH, 5300 Bonn 9.

Heussallee 2-10, Pressehaus I, Zimmer 217-224, Telefon: 228037-38, Telex: 886846 / 886847 / 886848 PPP D

Verantwortlich für die Redaktion: Chefredakteur Günter Markscheffel

K E H L

### Eine folgenschwere Entscheidung

sp - Das knappe Ergebnis der Abstimmung auf der außerordentlichen Delegiertenkonferenz der baden-württembergischen Sozialdemokraten und die darauf folgende Reaktion zeigen, auf welcher Gradwanderung sich diese Konferenz befand. Die Mein-Sager zur Fortsetzung der Großen Koalition in Stuttgart hatten selbst nicht damit gerechnet, das Ergebnis kam für sie überraschend und niemand hatte einen Grund zum Jubel. Ob die Rückkehr der SPD zur landespolitischen Opposition Früchte tragen und die Hoffnungen, die sich daran knüpfen, erfüllt werden, bleibt wohl noch abzuwarten. Jedenfalls wird es eine in der Opposition befindliche SPD in Baden-Württemberg sehr schwer haben, sich in einem neuen Klima zurechtzufinden. Sie hat ja die bisherige Landespolitik in starkem Maße mitgeformt; manches verabschiedete Gesetz trägt unverkennbare Züge sozialdemokratischer Handschrift.

Die Mitwirkung von Sozialdemokraten bei der Lösung von Landesaufgaben wurde von den Wählern nicht gewürdigt, wobei viele Wähler bei ihrer Stimmabgabe weniger Stuttgart als Bonn, das Bonn der Großen Koalition, im Blickfeld hatten. Bei der Entscheidung der außerordentlichen Delegiertenkonferenz gaben gewiß auch emotional bedingte Elemente den Ausschlag.

Zur Stunde vermag niemand zu sagen, welche Richtung die innenpolitische Entwicklung im Südwesten nimmt. Kommt es zu einer Minderheitsregierung der CDU? Ihre Führer sind von diesen Gedanken nicht begeistert, denn so etwas hat es in der Geschichte der Bundesrepublik noch nicht gegeben. Für die FDP ist eine neue Lage entstanden, die neue Antworten verlangt. Der letzte Ausweg wären Neuwahlen. Aber wären diese wirklich ein Ausweg? Würden Neuwahlen und ihr voraussichtliches Ergebnis nicht noch mehr die Verwirrung steigern?

Gewiß bleibt die Entscheidung von Kehl nicht ohne Rückwirkungen auf die Sozialdemokratie in der Bundesrepublik. Der Prozeß schmerzlicher Selbstüberprüfung ist beschleunigt worden, die Unruhe hat neue Nahrung erhalten. Es wird in den kommenden Monaten für diese traditionelle Partei sehr viel darauf ankommen, daß sie wieder jenes innere Gleichgewicht erhält, das die Basis ist für die Gewinnung des Vertrauens im Volk.

"Erhalt uns den Minister hier"

Aktion 65 - Der Dank der Alten an Bundesverkehrsminister Georg Leber

Von Karl Heinz Günter

Deutschland ist das Volk der Dichter. Dieser Teil einer alten Volksweisheit gilt heute nach wie vor. Der Zusatz "und Denker" wird zumindest von manchem unserer Mitbürger in Frage gestellt. Wo man versucht, geistreich oder auch nur humorvoll zu sein, da greift der Deutsche zur Feder - die längst dem Kugelschreiber gewichen ist - und bringt seine Gedanken in wohlgesetzten Worten gereimt zu Papier. Oft auch nach der Methode "reim' dich, oder ich freß dich". Doch was solls: Gedichte werden mehr fabriziert, als allgemein angenommen wird und nicht nur bei Stiftungsfesten und Betriebsausflügen tragen die Meister des Wortes mit Stolz ihre Werke vor.

Einer, der gerade in den letzten Wochen die Dichtleidenschaft unseres Volkes kennenlernte, war der Bundesverkehrsminister Georg Leber wurde bei seiner "Aktion 65", in der über 65 Jahre alte Mitbürger zum halben Fahrpreis von Januar bis April bei der Bundesbahn reisen durften, mit Gedichten dankbarer Frauen und Männer aller Altersgruppen überhäuft. Die ihm gewidmeten Verse gehen in die Hunderte.

Hier einige Auszüge aus den Gedichten an Georg Leber. Eine 74-jährige Dame schrieb:

- \* Sehr geehrter Herr Minister, es jauchzten Kinder und Geschwister und Vetter, Base, Ält'ste Tante und Freundin und auch sonst Bekannte, daß wir, geschmückt mit weißen Haaren, mal endlich ihre Gäste waren. Man scheute sonst vor weiter Reise wohl jahrelang die hohen Preise.
- \* Nun war es weiter kein Problem. Im D-Zug reist sich's angenehm. Man sah, die Schaffner in den Zügen, die hatten auch daran Vergrüßen. (Man weiß, daß sein Leben dieser Mann "in vollen Zügen", genießen kann!)
- \* Auch Jugend fuhr mit uns im Wagen; wir haben bestens uns vertragen. So war hier zu Protest kein Anlaß! Gut ausgedacht - nicht jeder kann das!
- \* Gar mancher fuhr auch an die See, wohl gar in des Gebirges Höh, dem Lärm der Städte zu entweichen, mit frischer Farb' sich anzustreichen.
- \* Wir woll'n nicht unbescheiden sein - doch, laden Sie uns wieder ein, so werden wir's genau so halten. Es danken Ihnen - Ihre Alten.

Aus dem benachbarten Österreich ging folgende Zuschrift ein:

- \* In Deutschland kann man billig fahren, wenn man ab fünf-  
\* undsechzig ist an Jahren. Doch gilt dies nur für die Win-  
\* terszeit, wenn's draußen regnet oder schneit.
- \* Dein Alter aber muß beweisen, wenn du jetzt gehen willst  
\* auf Reisen. Am besten ist's mit Reisepaß, das kost' nicht  
\* viel und macht dir Spaß.
- \* Führt man jetzt mit der Eisenbahn, ein Museum man sie nen-  
\* nen kann. Das Altertum ist viel auf Reisen, die grauen  
\* Haare es beweisen.

Zum "Sprecher vieler Rentner" machte sich ein älterer Mit-  
bürger aus dem Rheinland. Er schrieb:

- \* Wenn wir vergnügt in Urlaub reisen, laßt laut uns "Cäkel  
\* Leber" preisen. Uns Rentnern macht er große Freud, der  
\* Bundesbahn geschieht kein Leid. Wo Züge leer in stiller  
\* Zeit, da herrscht bald Frohsinn - Heiterkeit. Denn unse-  
\* re schmale Rentnermark an Schalter ist jetzt doppelt  
\* stark. So ist auch dieser Leberplan sehr wohl durchdacht  
\* und recht gemacht. Den Herrgott aber bitten wir, erhalt  
\* uns den Minister hier.

Aus Bayern traf dieses Gedicht einer alten Dame ein:

- \* Wir Alten werden wieder jung und machen mit Begeisterung  
\* die allerschönsten, weiten Fahrten zum halben Preis auf  
\* "Kinderkarten". Im warmen Zug gehts schnell dahin, von  
\* Oberbayern nach Berlin und auch noch weiter, wem's be-  
\* hagt, und er noch nicht zu sehr betagt.
- \* So sitzt man dann auf weiter Strecke gemütlich dösend  
\* in der Ecke, und voller Dankbarkeit denkt jeder an den  
\* Verkehrsminister Leber! Vergelt es Gott dem braven Mann  
\* und seiner treuen Bundesbahn!

Gedichte über Gedichte. Da, wo der Profi unter den Dichtern  
den nicht exakten Versrhythmus beanstanden würde, ließen die  
Amateure das Herz sprechen.

Georg Leber hat sich bei allen Einsendern bedankt. Doch in  
dem schlichten Dank kann sicher nicht die Freude eingeschlossen  
sein, die der Minister darüber empfunden hat, daß in so überaus  
großer Zahl nicht nur mit Postkarten und Briefen, sondern in  
versreichen Worten die Initiative der Bundesbahn und die Dank-  
barkeit der Alten an den Verkehrsminister durch Gedichte zum  
Ausdruck gebracht wurde. Das wird sicher Ansporn für weitere  
Sonderleistungen sein.

### Unsere Gefängnisse

#### Zu alt, unpraktisch und unübersichtlich

sp - Es ist nicht gut um die Gefängnisse in der Bundesrepublik bestellt. Die weitaus meisten von ihnen sind zu Kaisers Zeiten errichtet worden und platzen jetzt aus allen Nähten. Wenn auch überwiegend inzwischen überall das Kübel-System in den Zellen durch Spültoiletten abgelöst ist, so sind die Gefängnisse doch weiterhin erheblich überbelegt.

Zwar haben die Bundesländer untereinander Verträge geschlossen, wonach eine Zusammenfassung etwa von Frauen oder von Jugendlichen in besonderen Haftanstalten erfolgt. Auch ist man bestrebt, Verkehrszünder möglichst von anderen Gefangenen zu trennen. Aber es hilft alles nichts. Die weitaus meisten Gebäude sind viel zu alt, unpraktisch, unhygienisch und unübersichtlich.

Es wäre an der Zeit, daß sich die Justizminister der Bundesländer zusammensetzen und über ein Gefängnisbauprogramm beraten. Vermutlich würde als Ergebnis herauskommen, daß man schon in wenigen Jahren aufgrund des dann verminderten Aufsichtspersonals die eigentlichen Baukosten wieder eingespart hätte. Viele der Gefängnisse sind nämlich auch für die aufsichtsführenden Beamten so unübersichtlich gebaut, daß ein erhöhter Personalaufwand erforderlich ist.

Sicher wird man sich in der Bundesrepublik noch lange nicht die schwedische Norm leisten können, wo auf jeden Gefangenen eine Aufsichtsperson kommt. Aber hierzu zählen dort auch erstaunlich viele Gefängnispsychologen, Lehrkräfte und Handwerksmeister. Aber die Relation, die bei uns gegenwärtig in vielen überfüllten Gefängnissen zwei Aufsichtsbeamte auf 13 Gefangene beträgt, ist unmöglich. Jedenfalls ließe sich eine angemessene Relation von einem Beamten auf vier Gefangene sehr viel schneller erreichen, wenn man sich dazu entschließen könnte, neue große Gefängnisse zu bauen und manche alte Haftanstalt abzureißen.

Es sollte einfach nicht weiterhin gestattet sein, daß etwa drei Gefangene in einer Ein-Mann-Zelle zusammengepfercht arbeiten und schlafen müssen. Ideal wäre auch hier das schwedische Beispiel, wo man in großen modernen Werkstätten gemeinsam arbeitet und nachts die eigene Zelle zur Verfügung hat. Es läuft in der Bundesrepublik nunmehr alles darauf hinaus, daß die Länderjustizminister ein koordiniertes Gefängnisbauprogramm vorlegen.

Nach dem Attentat

Algerien am Scheideweg

Von Georg Scheuer, Paris

Der letzte Mordanschlag gegen den algerischen Staatspräsidenten liegt noch im Dunkel. Woher kamen die Mörderkugeln, die Ende April mitten in Algier auf Oberst Boumedienne abgegeben wurden? Die Attentäter hatten die Uniform der algerischen Bereitschaftspolizei; zwei wurden von Boumediennes Eskorte sofort niedergeschossen, die meisten entkamen. Sie sind ebenso untergetaucht und spurlos verschwunden, wie der Oberbefehlshaber Zbiri nach dem gescheiterten Militärputsch im Dezember 1967.

Algeriens Präsident-Colonel hat viele Feinde. Genährt von der sozialen und politischen Unrast rühren sich seit einigen Monaten in zunehmendem Maße Gewerkschaften, Studenten und Militärs. Eine Reihe von Geheimorganisationen bewegt sich im Untergrund und an verschiedenen Gestaden des Mittelmeers, zum Teil vom Ausland und nicht zuletzt in anderen arabischen Ländern gefördert. Ex-Führer und Gründungsmitglieder der algerischen Revolutions- und Regierungspartei FEM finden sich zum "letzten Gefecht" gegen den "Usurpator".

Unter ihnen befinden sich in erster Linie die unentwegten Partisanen des früheren Staatspräsidenten Ben Bella, der seit seinem plötzlichen Sturz im Juni 1965 - er wurde von den Männern des damaligen Verteidigungsministers Boumedienne aus dem Bett geholt - ohne Prozeß und ohne Urteil in Geheimhaft sitzt. Ben Bella galt als Idol des algerischen Volkes. Dennoch gab es nach seinem Sturz nur Studentendemonstrationen. Die breite Volksmasse quittierte Boumediennes Machtergreifung mit Schweigen.

Schon vorher war Ait Achmeds FFS ("Front Sozialistischer Kräfte") in den "Maquis" gegangen. Sie wirft sowohl Ben Bella als auch Boumedienne vor, die sozialistischen und demokratischen Ideale der FEM preisgegeben und eine bürokratische Diktatur errichtet zu haben. Ähnliche Auffassungen hat auch die kürzlich entstandene ORP (Organisation de la Résistance Populaire) unter der Führung von Mohammed Boudiaf. Letztlich erhob auch Krim Belkassen, einst Unterhändler in Evian, im Namen der Kaboylen das Banner des Aufbruchs. Die "Liberalen" stehen mit Ferhat Abbas längst im "inneren Exil".

Sie alle betrachten den Präsidenten-Oberst als "Usurpator", trachten ihm aber deshalb nicht nach dem Leben. Politische Mordanschläge auf führende Männer sind bis jetzt in Algerien eine Seltenheit. Böse Zungen behaupten sogar, der Anschlag könnte "fingiert" sein, um neue Repression zu rechtfertigen.

Wahrscheinlich kommen die Urheber der Aprilverschwörung aus den Reihen der Militäropposition, die sich mit der Dezemberriederlage nicht abgefunden hat. Boumedienne konnte sich vor vier Monaten nur durch den Einsatz der Luftwaffe gegen seine eigenen Panzertruppen behaupten.

Was nun? Boumedienne hat es nicht nur mit einer Handvoll Fanatiker zu tun. Das spurlose Untertauchen der Verschwörer, eine gewisse Komplizität breiter Volkskreise mit den Widerständlern aller Art und die damit zusammenhängenden Schwierigkeiten des Regimes beweisen, daß es ernste wirtschaftliche und politische Probleme gibt, die der Lösung harren. Polizeimaßnahmen werden nicht genügen. Werden die Schrauben der Diktatur nun gelockert oder noch mehr angezogen? Algerien steht an einer Wegscheide.